

Hans Krag Lust auf Kirchen



Kirche in Broager, Dänemark (Fotos: H. Krag)

Dr. Hans Krag ist Vorstandsmitglied und Schatzmeister des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg

stück, Dörfer mit Kirchen in der Mitte – aber »die« sind es noch nicht. Doch jetzt: ein Dorfanger mit ein paar vernachlässigten Bauten aus der HO- und Konsumzeit, die jetzt leer stehen. Dahinter ein Kirchturm. Auf der einen Seite des Angers die asphaltierte Hauptstraße, auf der anderen das alte Buckelpflaster. Die niedrigen Wohnhäuser auf jeder Seite sind meist frisch gestrichen, zur Seite jeweils ein großes Tor zum Hof. Dazwischen die Kirche aus grauem, anspruchslosem Feldstein, meist Hauptschiff und Chor, selten mit Apsis. Der quergestellte Turm mit Satteldach hat oben etwas Backsteindekor. Die Seitenfenster sind barock halbhoch mit Oberbögen, unter dem Ostgiebel die typischen drei Lanzettfenster.

Das Auto hält, die Tür klappt. Hunde bellen – keine Menschenseele. Zunächst einmal mit der genannten Vertrauensperson telefonieren, dass ich da bin. Ein Kind sagt »Mutter is aufn Hof«, klack, aufgelegt. Also zur angegebenen Adresse laufen. Hunde reichen einen mit ihrem Gebell von Haus zu Haus weiter. Nichts bewegt sich, aber man hat den Eindruck, dass hinter allen Fenstern jemand steht und den Fremden beobachtet. Was will er? Zu wem will er und warum? Es ist weiter, als ich dachte, zumal die Hausnummern wohl am Baujahr der Häuser und nicht an der Reihenfolge ausgerichtet sind. Wäre ich doch lieber mit dem Auto gefahren, dann hätte ich der Beschließerin wenigstens den Weg abnehmen können. Jetzt ist es zu spät. »Klingel« – trotz irgendwelcher Geräusche im Haus keine Reaktion, »klingel« – nichts. Also an's Hoftor. Hinten tobt der Hund im Zwinger. Da kommt sie, zu sehen, was los ist. »Guten Morgen, ich bin der...« »Weiß schon, komme gleich!«

Nun gibt es mehrere Varianten: die schönste ist »nehmen Sie schon mal den Schlüssel – und bringen Sie ihn mir zurück / ich komme gleich nach«. Die andere ist »ich war im Garten und

Der Wetterbericht ist gut. Zur Vorbereitung einer Kirchentour nehme man: 1. die neueste Ausgabe von »Offene Kirchen« des Förderkreises Alte Kirchen, 2. die Bücher von Dr. H.-J. Beeskow »Führer durch die evangelischen Kirchen des Kirchenkreises Barnim/ Lübben/ Oderland & Spree« usw., die Bändchen »Dorfkirchen in der Uckermark« von Günter Heubner, das Buch »Die Prignitz entdecken« von Elisabeth v. Falkenhausen und eventuell noch den Bildband »Brandenburgische Dorfkirchen« von Gesicke/Schleiff/Wendland aus dem Jahre 1974. Die genannten Bücher sind

voller Fotos, die Lust machen, diese Kirchen auch selbst zu sehen. Nun vergleiche man zunächst die dort aufgeführten Kirchen mit der Liste in »Offene Kirchen«, und man wird dort für die meisten Kirchen eine Adresse oder Telefonnummer finden. Je nach Risikobereitschaft meldet man sich vorher zu einem Besuch an oder erst kurz vor oder bei der Ankunft.

Am nächsten Morgen geht es los: lange Alleen mit Straßenbäumen, an deren Zweigen noch der Tau glitzert, die Sonne strahlt in Streifen hindurch. Rechts und links gelbe und grüne Felder und Weiden, ein dunkles Wald-

muss mich erst waschen / umziehen«. Oder gar »eigentlich passt es gar nicht, ich hatte vergessen, dass ich noch zum Arzt muss«. Aber bis auf die böse Überraschung, dass jemand die Verabredung ganz vergessen hat und gar nicht zu Hause ist, klappt es immer irgendwie.

Und dann läuft man mit ihr zurück zur Kirche. Mit einem Male sind auch Leute im Dorf; man grüßt sich.

Der Kirchenschlüssel hakt und quietscht – es nutzt ihm nichts. Dumpfe Kühle unter dem Turm, die Flügeltüren zum Schiff werden aufgetan: »Aahh«. Trotz aller Bildvorbereitung – das hätte man in dieser einfachen Kirche nicht erwartet: ein üppiger Barock-Kanzelaltar, dazu passend die Patronatsloge, Taufengel, ausgemalte flache Holzdecke, Dekor in den Flächen der Emporenbrüstung, im Hintergrund oben eine bescheidene Orgel. Die Sonne fällt schräg durch die Fenster auf das Kruzifix am Altar. Für den ersten Eindruck wäre ich gern allein, ein Gang zum Altar, eine kurze Andacht ...

Nichts ist in so einem Moment schlimmer, als Kunstexperten bei sich zu haben, die sofort mit Erläuterungen beginnen, oder eine Beschließerin, die gleich tätig wird, mit Stühlen oder Putzeimern klappert oder anders herum erst einmal misstrauisch wartet, was man wohl macht, während sie einen von hinten mit Blicken durchbohrt. Dann der Rundgang: Abendmahl in der Predella des Altars, dessen Hauptbild eine Kreuzigungsszene zeigt, das Wappen in der Patronatsloge – war es eine gute Gutsherrschaft, oder war sie im Dorf unbeliebt? Musste die Gemeinde aufstehen, wenn die Herrschaften kamen? Haben sie den Pfarrer zensiert? Haben sie registriert, wer in der Gemeinde unaufmerksam war, während sie sich hinter ihren Butzenscheiben verstecken konnten? Oder wurden auch sie von der Gemeinde ständig beobachtet, was wohl unangenehm war? Da ließen sich sicher gute Geschichten erfinden. Epitaphe, Gedenktafeln, eventuell noch die Tür zu einer Gruft, mit düsteren Sprüchen beschrieben... Dagegen ist der Taufengel nur Heiterkeit und Bewegung. Wie er sich in elegantem Schwung, Muschelbecken in der Hand, von der Decke stürzt, ist schon bemerkenswert. Ein freundliches, pausbäckiges Bauerngesicht schaut auf den Täufling hernieder.

Was hat diese Kirche alles gesehen? Wieviel Glaube steckt allein in der künstlerischen Ausstattung! Jeder

Handwerker gab sein Bestes für Gottes Haus, aber nun treten die Schäden aus unserer Zeit gnadenlos hervor: Feuchtigkeit zieht die Wände herauf, Wasserflecken verdunkeln die Deckenmalerei, ein Riss spaltet den Fenstersturz, zwei Glasscheiben sind gesprungen. Hier müsste bald etwas getan werden.

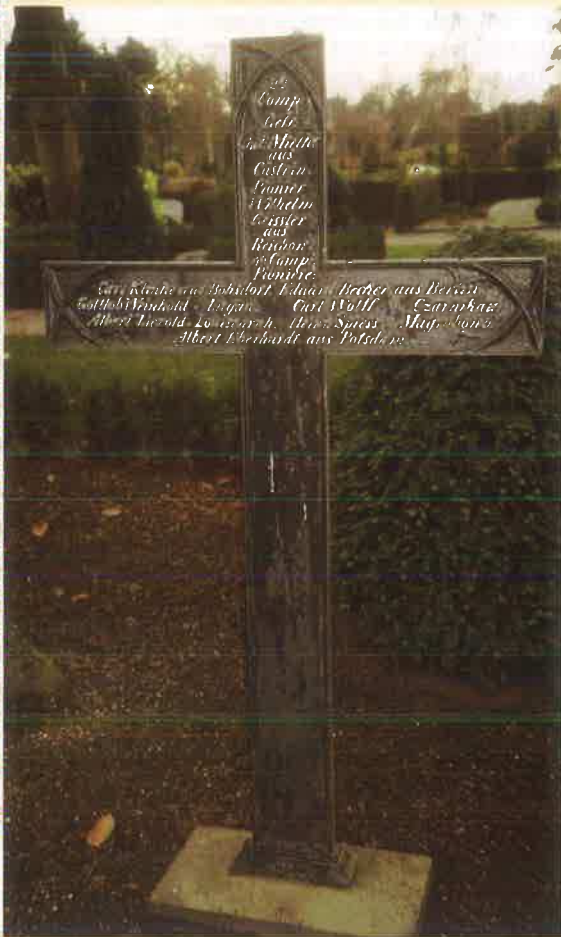
»Wo ist der Opferstock?« – Ein Schein verschwindet, und das Gesicht der Beschließerin erhellt sich. »Sind schon Baumaßnahmen vorgesehen?« »Nee, das Geld reicht noch nicht.« »Wie groß ist die Gemeinde?« »Na ja, vielleicht 60.« »Wieviel kommen zum Gottesdienst?« »Meist nur 10 oder 12. Aber Weihnachten is allet voll un´ Erntedank oder Ostern kommen auch mehr.« »Wie häufig ist Gottesdienst?« »Alle vier Wochen. Et lohnt ja nich,

bei den paar Männeken – wissen Se, die Jungen sin ja fast alle weg un die Älteren haben´s eben nich jelernt. Früher (d.h. vor der Wende) ging man nich in die Kirche. Nu könntet besser sin, aber die Leute kommen nich.« Und dann folgen ein paar Geschichten über den Zusammenbruch im Dorf: kein Lebensmittelladen mehr, kein Gasthaus, keine richtige Dorfgemeinschaft ...

»Gibt es hier einen Förderverein?« Dann könnten Sie eventuell Fördermittel vom Staat für die Renovierung der Kirche bekommen.« »Nee, geht das?« »Ja, kennen Sie den Förderkreis Alte Kirchen?« »Nee.« »Das ist der Verein, der diese bunte Zeitschrift mit dem Verzeichnis in der Mitte herausgibt, aus dem ich Ihren Namen habe.« »Ach die meenen Se, die kennick.«



Dorfkirche Lugau Lkrs. Elbe-Elster



Grabkreuz von 1864 für die Pioniere Weinhold und Klinke auf dem Friedhof von Broager

»Da steht die Adresse des Förderkreises drin.« »Ja, das werd' ich der Pfarrerin sagen!« So erfährt man vieles über das Dorf, die Sorgen, die Verbesserungen, die Hoffnungen. Und was erst mühsam begann, wird zu einem offenen, zutraulichen Gespräch. Dann der Abschied. – »Vielen Dank, und vielleicht klappt's ja mit den Fördergeldern.«

Wieder im Auto. Zurück bleibt ein Erlebnis, das aus einem Punkt auf der Landkarte ein Stück Heimat gemacht hat. An diesem Dorf wird man nie wieder gleichgültig vorbeifahren ...

Dorfkirchen erzählen Geschichte: die großen Familien und ihre Guts Häuser, Brandkatastrophen oder Unfälle, die Kriege, die sie erlitten, oder in die Gemeindeglieder ausrückten. Da ist z. B. das Herz des Fürsten Hardenberg im Altar der Schinkelkirche von Neuardenberg (Land Lebus / Oderland). Bauernbefreier und Staatsreformer. Er musste auf Napoleons Wunsch entlassen werden, weil sein fortschrittliches Denken den Franzosen damals gefährlich erschien. Oder die Grabplatte des Johann Friedrich

Adolf von der Marwitz in Friedersdorf (ebenfalls Land Lebus). Er weigerte sich im Siebenjährigen Krieg, einen Befehl Friedrichs II. zu befolgen und das sächsische Schloss Hubertusburg zu plündern. Da war es natürlich aus mit der Offizierskarriere. Er nahm seinen Abschied und verbrachte den Rest seiner Jahre auf seinem Gut. Auf der Grabplatte wurde vermerkt »er wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte«. Soviel Zivilcourage hätte man auch den Generalen Hitlers gewünscht ...

Aber die Erinnerungstafeln erzählen nicht nur von hohen Herrschaften. In Lugau (Lausitz) hängt eine Tafel für Gottlob Weinhold, Pionier. Er fiel 1864 beim Sturm auf die Düppeler Schanzen in Nordschleswig. Begraben wurde er nahebei auf dem Friedhof von Broacker (jetzt: Broager), wo sein Grab noch heute existiert. Dort ist er gemeinsam mit anderen Pionieren bestattet, die bei der Eroberung von Schanze II gefallen sind, u.a. auch jener Pionier Klinke, der sich angeblich mit einem Pulversack in die Luft sprengte, um das Schanzentor zu öffnen.

Sie fallen tot, sie fallen wund, – ein Häuflein steht am Alsen-Sund. Palisaden starren die Stürmenden an, Sie stützen; wer ist der rechte Mann? Da springt von achten einer vor: »Ich heiße Klinke, ich öffne das Tor!« – Und er reißt von der Schulter den Pulversack, Schwamm drauf, als wär's eine Pfeif' Tabak. Ein Blitz, ein Krach – der Weg ist frei –

*Gott seiner Seele gnädig sei!
Theodor Fontane,
»Der Tag von Düppel«*

Hatten die Angehörigen Weinholds aus Lugau wohl je Gelegenheit, das Grab in Broacker zu besuchen? Einfache Leute konnten damals noch nicht so weit reisen. Hinterließ er Familie? Es wäre interessant, dem nachzuspüren.

Zweitürmige Dorfkirchen sind sowohl in Brandenburg wie auch in Schleswig-Holstein und Dänemark selten. Ist es da nicht ein wenig tröstlich, dass die Dorfkirche von Broacker der Dorfkirche in Lugau so ähnlich ist? Fast wie ein Grab in der Heimat! Brandenburger kämpften überall. Der Todesort »Vionville« taucht auch oft in Kirchen auf – eine wellige Hochebene mit einigen Schluchten zum Verstecken. Auf diesem Schlachtfeld von 1871 gibt es ein Denkmal für brandenburgische Regimenter. Oder Königgrätz 1866: dort sah ich das Grabdenkmal eines Gans Edler zu Putlitz aus der Prignitz. Natürlich sind die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf Tafeln überall und überreich vertreten, und dann wandelt sich das Gedenken: stille Trauer nicht mehr für Einzelne, sondern für alle Opfer von Krieg und Gewalt. So ein Kirchenbesuch kann auch zu Denken geben ...

Es gibt in den Kirchen aller Regionen Brandenburgs so viel zu entdecken! Und wenn man abends wieder zu Hause ist, blickt man auf einen erfüllten Tag zurück. Das stimmt heiter: »Schön, dass es das noch gibt; schön, dass ich das sehen konnte.« – Und wann geht's wieder los?



Gedenktafel für C. G. Weinhold in der Lugauer Kirche